

<http://www.faz.net/-gyl-12lj>

HERAUSGEGEBEN VON WERNER D'INCA, BERTHOLD KOHLER, GÜNTHER NONNENMACHER, FRANK SCHIRRMACHER, HOLGER STELTZNER

Frankfurter Allgemeine Beruf & Chance

Aktuell Beruf & Chance

Andreas Keppler

Der Vorarbeiter

18.05.2009 - Andreas Keppler ist eigentlich Richter. Aber jetzt arbeitet er für drei Jahre wieder als Hiwi. Mit 50 anderen wissenschaftlichen Mitarbeitern des Bundesgerichtshofs unterstützt er die Richter.

Artikel

Andreas Keppler ist eigentlich Richter. Aber jetzt arbeitet er für drei Jahre wieder als Hiwi. Mit 50 anderen wissenschaftlichen Mitarbeitern des Bundesgerichtshofs unterstützt der 36 Jahre alte Jurist die Richter. Gut zehn Revisionsakten des III. Zivilsenats landen im Jahr auf Keplers Tisch, er schreibt in vier bis sechs Wochen ein Votum, „wie eine Hausarbeit im Studium, nur viel spezieller und wissenschaftlicher“.

Anders als früher kann er sich über die Rechtsprobleme nicht mit Kommilitonen beraten: „Hier ist man Einzelkämpfer, die Fälle sind für Außenstehende zu kompliziert.“ Nicht nur Keplers Freundin, eine Ärztin, auch seine Juristen-Freunde winken ab, wenn er diskutieren will, welche Folgen eine Insolvenz auf die Vollstreckung privater Schiedssprüche hat.

Weitere Artikel

Bundesgerichtshof: Wir sind die letzte Instanz

Oft winkt eine Beförderung

Der Präsident seines Landgerichts Verden hatte Andreas Keppler vorgeschlagen, Station beim BGH zu machen. Je nach Bundesland winkt den Rückkehrern oft eine Beförderung an höhere Gerichte. Eine klassische Bewerbung nach formellen Kriterien gibt es nicht; unter den Hiwis finden sich Richter, Beamte und Doktoranden. „Man äußert sein Interesse, und über irgendwelche Kanäle klappt es.“ In Verden bearbeitete Keppler 30 Verfahren im Monat, „dort ging alles schneller und ergebnisorientierter zu. Hier befassen sich acht Richter mit speziellen Rechtsfragen, die oft über Stunden diskutiert werden.“

Ein bisschen vermisst Keppler den Kontakt zu Prozessparteien, die Schlichtung und Entscheidung über alltägliche Konflikte. Dafür hat er nun die Nähe zu BGH-Richtern. Etwa alle sechs Wochen gibt es Anlässe für Treffen. Er habe Respekt vor den Senatsvorsitzenden: „Sie müssen für eine einheitliche Linie des Senats sorgen und zwischen den durchaus starken Charakteren ihrer Kollegen vermitteln.“

Quelle: F.A.Z.

Hier können Sie die Rechte an diesem Artikel erwerben